

Mit Kunst, Kultur und Design lebenswerte Zukünfte gestalten

Warum eine nachhaltige Förderung für künstlerische
Praxis und gestalterische Innovation jetzt entscheidend
ist und wie sie gelingen wird

—

Synthese der wpn2030 Strategie-Denkwerkstätten #3, #4 und #5 in Kooperation
mit transform.NRW

Autor:innen: Kim Huber, Prof. Dr. Christa Liedtke, Sarah Löpelt, Kim Paczkowski (wpn2030), Dr. Carolin Baedeker, Felix Fastenrath, Prof. Dr. Martina Fineder, Katja Kremser (transform.NRW)

in Zusammenarbeit oder im Austausch mit: Dominik Ahrari (ecosign Akademie für Nachhaltiges Design), Prof. Dr. Christian Bauer (HBKsaar, Institut für Design und Ethik (IDE)), Anke Bernotat (Folkwang Universität der Künste), Bernd Draser (ecosign Akademie für Nachhaltiges Design), Mareike Gast (Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle), Michael Hohl (Hochschule Anhalt), Dunja Karabaić (ökoRAUSCH Think Tank e.V.), Bettina Milz (Pina Bausch Zentrum), Katharina Mludek (Kunsthochschule Kassel), Dr. Bettina Paust (Kulturbüro der Stadt Wuppertal), Dr. Rebekah Rota (Opernintendantin - Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester), Susanne Ritzmann (Kunsthochschule Kassel / Kasseler Institut für Nachhaltigkeit), Anke Schlünsen-Rico M.A. (Climate Service Center Germany [GERICS]), Jochen Stiebel (Neue Effizienz gemeinnützige GmbH), Lars-Christian Uhlig (BBSR)

Einordnung und Hintergrund

Im Rahmen der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030) wurden sechs Strategie-Denkwerkstätten durchgeführt. Im Zentrum stand die Frage, welche Rolle Kunst, Kultur und Design in Innovationsprozessen hin zu mehr Nachhaltigkeit spielen. Ausgangspunkt war die These, dass ohne ihre spezifischen Formen der Wissensproduktion und Gestaltungskompetenz nicht nur wichtige Perspektiven auf gesellschaftliche Wirklichkeiten unberücksichtigt bleiben, sondern auch wesentliche Innovations- und Kreativitätspotenziale für deren Gestaltung übersehen werden. Gestaltung wird dabei nicht als ein nachgelagerter Schritt verstanden, sondern als konstitutiver Bestandteil von Transformationsprozessen und als eigenständige Form der Wissensproduktion mit vielfältigen Arbeitsweisen. Fehlt gestalterische Professionalität in Forschung und Praxis, geraten zentrale Möglichkeiten aus dem Blick, alternative gesellschaftliche Zukünfte vorstellbar zu machen und Transformation aktiv mitzugestalten. Es fehlen dann jene Räume, in denen Innovation auf Basis von ästhetischer Erfahrung, kollektiver Aushandlung und Verständigung entwickelt werden können.

Vor diesem Hintergrund ist eine strukturelle Verankerung von Kunst, Kultur und Design in der Forschungslandschaft für Nachhaltigkeitstransformation sowie gesellschaftlichen Veränderungsprozessen erforderlich. Dies betrifft sowohl entsprechende Studien- und Promotionsangebote als auch die systematische Einbindung dieser Bereiche in inter- und transdisziplinäre Forschungsvorhaben und Forschungsverbünde zur Nachhaltigkeits- und Transformationsforschung.

An den Denkwerkstätten beteiligten sich Akteur:innen aus Praxis und Wissenschaft in Kunst, Kultur und Design sowie Forschende anderer Disziplinen, die zu Nachhaltigkeit und Transformation arbeiten. Inhaltlich lag der Fokus zunächst auf strukturellen Fragen

des Promovierens im Design und anschließend auf der systemischen Rolle von Kunst, Kultur und Design in nachhaltigen Entwicklungs- und Veränderungsprozessen (siehe Übersicht oben). Das vorliegende Synthesepapier bündelt die daraus hervorgegangenen Fragen zu Förderstrukturen, Allianzen und institutionellen Rahmenbedingungen. Die Ergebnisse der DW #3 und #4 wurden in die DW #5 eingebracht, um erstmals die Perspektiven von Geförderten und Fördernden systematisch zusammenzuführen und die politische wie förderstrategische Bedeutung von Kunst, Kultur und Design zu adressieren.

Dabei zeigt sich ein konsistentes Bild: Die Potenziale von Kunst, Kultur und Design für nachhaltige Entwicklung werden zwar grundsätzlich erkannt, finden jedoch bislang nur begrenzt Eingang in bestehende Forschungsstrukturen (z.B. in Form von Promotionen) und Förderlogiken. Insbesondere die spezifischen Arbeitsweisen, Zeithorizonte und Wirkungslogiken gestaltender Disziplinen werden in Förderformaten kaum berücksichtigt. Förderung erweist sich dabei nicht nur als finanzielle Ressource, sondern als zentraler Hebel dafür, welche Formen von Wissen, Praxis und gesellschaftlicher Innovation – und damit auch wirtschaftlich und technologisch – sichtbar und wirksam werden.

Kunst, Kultur und Design sind seit jeher zentrale Kräfte gesellschaftlicher Erneuerung und sozialer, technologischer und wirtschaftlicher Innovation. Forschungs- und Förderstrukturen können dieses transformative Potenzial systematisch und strukturell stärken und verankern.

Die vorliegende, übergreifende Auswertung der Denkwerkstätten #3 bis #5 folgt den drei Leitfragen des Panels (DW#5) – **Wie ist es? Wie soll es sein? Was müssen wir wagen?** – und macht den politischen und institutionellen Handlungsbedarf im Zusammenspiel von Förderpolitik, Förderpraxis und künstlerisch-gestalterischer Praxis sichtbar.

Übersicht der Veranstaltungsreihe:

wpn2030 Strategie-Denkwerkstätten (DW) zur „Inwertsetzung von Kunst-, Kultur- und Designwissenschaften und deren Transformationskompetenzen“

DW #1 „Promovieren im Designbereich – aktuelle Möglichkeiten und Herausforderungen“, 12.12.2023, online

DW #2 „Promovieren im Designbereich – Gute Beispiele und Erfahrungsberichte“, 02.07.2024, online

→ [Ergebnispapier „Promovieren im Design – Möglichkeiten und Herausforderungen“ zu DW #1 und #2](#)

DW #3 „Mit Kunst, Kultur und Design Nachhaltigkeit gestalten – aber wo bleibt die Förderung? Teil 1“, 25.02.2025, online

DW #4 „Mit Kunst, Kultur und Design Nachhaltigkeit gestalten – aber wo bleibt die Förderung? Teil 2“, 18.09.2025, online, in Kooperation mit transform.NRW

DW #5 Panel „Fordern, Fördern, Verändern – Förderinstrumente und Förderpolitiken für Kunst, Kultur, Design und Nachhaltigkeit?“, 14.11.2025, Kooperation mit transform.NRW im Rahmen des transform.NRW-Symposiums, Bundeskunsthalle, Bonn

→ [vorliegendes Ergebnispapier zu DW #3, #4 und #5](#)

DW #6 Review des vorliegenden Ergebnispapiers, 28.04.2026, online

1. Wie ist es? – Die Bestandsaufnahme

Die aktuelle Situation zeigt eine **deutliche Diskrepanz** zwischen dem Anspruch auf eine hohe transformatorische Wirkung und den bestehenden Förder- und Verwaltungsstrukturen.

Zwar wird der Beitrag gestalterischer Disziplinen zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zunehmend anerkannt: Kunst, Kultur und Design können komplexe Probleme sichtbar machen und den Status Quo kritisch reflektieren, neue Vorstellungswelten und Perspektiven eröffnen, emotionale Zugänge zu abstrakten Themen schaffen, Wissen vermitteln sowie eigenständiges Wissen produzieren. In der praktischen Umsetzung werden Kunst, Kultur und Design jedoch häufig weiterhin auf kommunikative oder dekorative Funktionen reduziert, statt als eigenständige Formen gesellschaftlicher Reflexion, Weltgestaltung, Wissens- und Bedeutungsproduktion anerkannt zu werden.

Mehrere strukturelle Herausforderungen prägen die gegenwärtige Förderlandschaft:

Systemische Trennung von Förderlogiken

Forschungs-, Kultur- und Nachhaltigkeitsförderung folgen unterschiedlichen gesetzlichen und verwaltungslogischen Rahmenbedingungen, die jeweils auf Planbarkeit und Risiko-Minimierung ausgerichtet sind. Projekte an ihren Schnittstellen, insbesondere mit Akteur:innen aus der freien Szene, finden daher häufig keinen passenden Förderrahmen. Zugleich sind Förderinstrumente stark technologie- und wertungsorientiert, während offene, prozessbasierte Arbeitsweisen von Kunst, Kultur und Design nur begrenzt anschlussfähig sind. Dadurch bleiben wichtige Innovations- und Gestaltungspotenziale im Zusammenspiel von Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft ungenutzt.

Systemische Trennung von Disziplinen

Die Wissens- und Praxislandschaft ist weiterhin durch eine Trennung zwischen technischen und geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen geprägt. Am deutlichsten ist die Trennung zu den Künsten. Diese Aufteilung greift zu kurz, da sozio-technische Regime und Systeme nur im Zusammen-

spiel technologischer, sozial-ökologischer und kultureller Dimensionen verstanden und gestaltet werden können.

Begrenzte institutionelle Flexibilität

Förderinstitutionen arbeiten unter komplexen rechtlichen Rahmenbedingungen, etwa den Vorgaben der Bundeshaushaltsordnung. Diese sichern Transparenz und Rechenschaftspflicht, erschweren in der Praxis jedoch häufig experimentelle oder prozessoffene Projektformate, wie sie in Kunst, Kultur und Design typisch und notwendig sind.

Ökonomische Fragilität kultureller Akteur:innen

Viele Einrichtungen und Initiativen im Kulturbereich verfügen nur über begrenzte finanzielle Rücklagen. Verzögerte Mittelabrufe oder erforderliche Vorfinanzierungen können daher erhebliche wirtschaftliche Risiken mit sich bringen, insbesondere für kleinere Initiativen und Akteur:innen – oft mit experimenteller Innovationsausrichtung.

Unzureichende Wirkmodelle

Es fehlen bislang systematische Daten und geeignete Wirkmodelle, um den Beitrag von Kunst, Kultur und Design zur nachhaltigen Entwicklung belastbar zu erfassen. Da kulturelle Veränderungsprozesse oft indirekt, langfristig und kontextabhängig in Erscheinung treten, bleiben ihre Wirkungen bislang nur schwer systematisch erfassbar und methodisch anspruchsvoll.

Erforderlich sind daher heuristische Modelle und geeignete Indikatoren, die diese Wirkungen fassbar und anschlussfähig machen. Ohne eine solche Grundlage sind die Beiträge künstlerisch-gestalterischer Transformationsarbeit im Fördersystem kaum sichtbar und entsprechend schwer verankerbar.

2. Wie soll es sein? – Die Vision eines gemeinsamen „Förder- und Innovations-Ökosystems“

Die identifizierten Herausforderungen verweisen auf einen grundlegenden Anpassungsbedarf bestehender Förderstrukturen – gerade vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen, in denen Förderarchitekturen verengt und Innovationsverständnisse zunehmend ökonomisch und technologisch verkürzt werden.

Die Vision eines gemeinsamen „Förder-Ökosystems“ setzt hier an: Förderinstitutionen, Politik und Kunst- und Kulturschaffende agieren als Partner:innen in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Grundlage sind transparente Strukturen, gegenseitiges Vertrauen und die Bereitschaft, Förderinstrumente als lernende, praxisrelevante Systeme weiterzuentwickeln.

Kunst, Kultur und Design als Akteur:innen gesamtgesellschaftlicher Transformation

Kunst, Kultur und Design werden als eigenständige und wirkmächtige Transformationsagent:innen verstanden. Sie ermöglichen spezifische Formen der Wissensproduktion und tragen dazu bei, neue gesellschaftliche Handlungsräume sowie Formen kollektiver Verständigung und Aushandlung zu eröffnen. Wenn den angewandten wie bildenden Künsten dabei ihre Eigenheiten und unterschiedlichen Autonomiebedürfnisse erhalten bleiben, können sie im Zusammenwirken mit anderen Disziplinen wesentlich zur Entwicklung von Lösungsansätzen beitragen, die sowohl sozial wie technisch innovativ sind und bis in materielle Prozesse wie Ressourcenflüsse, Energieverbräuche oder in die Gestaltung von Infrastrukturen hineinwirken. Zuweilen sind sie auch Initiator:innen und Impulsgeber:innen wegweisender Erfindungen und Entwicklungen.

Wirkungen in, mit und durch Gesellschaft entfalten

Zentral sowie grundlegend für die Entwicklung zukunftsfähiger Versorgungssysteme ist die Einbindung gesellschaftlicher Perspektiven: Kunst, Kultur und Design stärken das Erleben von Selbstwirksamkeit und fördern ein vertieftes Verständnis von Veränderungsprozessen in soziotechnischen Regimen. Sie gestalten beziehungsweise basieren auf Teilhabe.

Ihre Wirkungen beschränken sich nicht auf Wahrnehmung und gesellschaftliche Diskurse, sondern zeigen sich auch in konkreten Veränderungen von Praktiken, etwa im Konsum, im Umgang mit Ressourcen, in der Gestaltung von Infrastrukturen oder Formen der Interaktion und des Zusammenlebens. Dadurch entstehen auch Ansatzpunkte, um ihre Wirkung stärker sichtbar und evaluierbar zu machen.

Entsprechend sollten künstlerische und gestalterische Methoden als feste Bestandteile in Förderprogrammen für Nachhaltigkeit und Transformation verankert werden. Ein so verstandenes Innovationsökosystem bildet eine wichtige Voraussetzung für Akzeptanz und demokratische Gestaltung von Innovation.

Partnerschaftliche Förderkultur

Das Verhältnis zwischen Förderinstitutionen und Antragstellenden kann sich stärker zu einer Ermöglichungskultur entwickeln. Fördergeber:innen verstehen sich dabei nicht nur als prüfende Instanzen, sondern als Mitgestaltende von Rahmenbedingungen für Innovation und transdisziplinäre Exploration. Förderinstitutionen übernehmen damit eine vermittelnde Rolle zwischen politischen Zielsetzungen, administrativen Anforderungen und den besonderen Bedürfnissen künstlerischer Projekte. Umgekehrt begreifen Kunst-, Kultur- und Designschaffende Förderprogramme als Räume, in denen neue Ansätze für nachhaltige Entwicklung erprobt werden können.

Qualität durch Qualifizierung und strukturelle Verankerung

Nachhaltigkeit kann langfristig nur dann wirksam werden, wenn sie institutionell verankert ist. Dazu gehören Weiterbildungsangebote für Fachkräfte im Kulturbereich ebenso wie neue Kompetenzen an der Schnittstelle von Kulturarbeit, Nachhaltigkeitsmanagement und Organisationsentwicklung, beispielsweise in Kulturverwaltungen, Museen, Kulturinstitutionen und soziokulturellen Zentren.

Förderprogramme sollten hierfür langfristige Kooperationen und transdisziplinäre Qualifizierungsstrukturen gezielt unterstützen.

Förderansätze und Reallabore

Innovationen für nachhaltige Entwicklung entstehen an den Schnittstellen von Kultur, Technologie, Ökologie und Wirtschaft. Förderprogramme – etwa in der Wirtschafts-, Umwelt-, Verkehrs-, Bau- oder Gesundheitspolitik sowie in der Stadtentwicklung – sollten gestalterische Disziplinen deshalb gezielt und von Anfang an in Innovationsprozesse einbeziehen. Dafür müssen entsprechende Experimentierräume gestaltet und finanziert werden.

Reallabore können hierbei eine zentrale Rolle spielen: als transdisziplinäre Räume, in denen neue Ansätze unter realen Bedingungen gemeinsam entwickelt, erprobt und hinsichtlich einer möglichen Skalierung reflektiert und gestaltet werden. Gleichzeitig tragen sie dazu bei, Kompetenzen für nachhaltige und wirkungsvolle Innovationsökosysteme aufzubauen.

3. Was müssen wir wagen? – Welches entschlossene Handeln ist nötig?

Der Übergang vom Ist- zum Soll-Zustand erfordert entschlossenes Handeln. „Wagen“ heißt dabei, bestehende Routinen und Förderlogiken nicht einfach fortzuschreiben, sondern dort neue Wege zu eröffnen, wo bisherige Strukturen an Grenzen stoßen. Politik, Förderinstitutionen sowie Akteur:innen aus Wissenschaft und Praxis sind gleichermaßen gefordert. Es braucht neue Formen der Zusammenarbeit, die über bestehende Routinen hinausgehen.

Das Wagnis der Vereinfachung

Viele Geförderte, vor allem der freien Szene und kleinere Kulturstätten, müssen wegen komplexer Verfahren und verzögerter Auszahlungen zunächst selbst in Vorleistung gehen oder können aufgrund mangelnder personeller Ressourcen aufwendige Antragsverfahren nicht leisten. Digitale Abläufe, einfachere Antrags- und Nachweisverfahren sowie schnellere Auszahlungen können dazu beitragen, die finanzielle Stabilität der Geförderten zu stärken.

Das Wagnis der klaren Positionierung

Auch Kunst-, Kultur- und Designschaffende sollten sich aktiv für verlässliche und praktikable Förderstrukturen einsetzen. Wenn administrative Anforderungen kreative Arbeit deutlich erschweren oder Projekte behindern, braucht es die Bereitschaft, solche Rahmenbedingungen offen zu benennen und gemeinsam an besseren Lösungen zu arbeiten.

Das Wagnis des Maximal- statt Minimalprinzips

Förderlogiken folgen häufig dem Minimalprinzip: Mit möglichst wenig Mitteln sollen möglichst viele Projekte unterstützt werden. Für echte Transformationsprozesse reicht dieser Ansatz jedoch oft nicht

aus. Förderprogramme sollten stärker darauf ausgerichtet werden, Kompetenzen, Talente und Ressourcen (Maximalprinzip) gezielt zu entwickeln und zu bündeln, um nachhaltige Wirkungen zu erzielen.

Das Wagnis von Gestaltung und Vertrauen

Transformationsprozesse erfordern experimentelles Lernen. Förderinstitutionen sollten stärker mit Ermessensspielräumen arbeiten und Innovation ermöglichen, statt Risiken primär zu minimieren. Eine wirkungsorientierte Begleitung kann Rechenschaftspflicht und Offenheit für Innovation produktiv verbinden. Dabei kann auch umgekehrt die Mitarbeit von

Menschen mit einem Hintergrund in Kunst, Kultur und Design in Förderinstitutionen helfen, gegenseitiges Vertrauen zu festigen.

Das Wagnis der Verstetigung

Innovationsförderung endet häufig genau dann, wenn Projekte beginnen, gesellschaftliche Wirkung zu entfalten. Bewährte Ansätze laufen mit dem Ende der Projektlaufzeit aus, obwohl ihre Weiterentwicklung oder Implementierung sinnvoll wäre. Förderprogramme sollten daher stärker Formate der Folgeförderung und Verstetigung ermöglichen.

Beispiele transdisziplinärer Praxis an der Schnittstelle von Kunst, Design und Wissenschaft

-

bestehende Strukturen in einem Förder- und Innovationsökosystem in Wert setzen

Neben klassischen Förderstrukturen gibt es bereits zahlreiche Initiativen, Institutionen und Netzwerke, die Kunst, Kultur, Design und Wissenschaft zusammenbringen und neue Formen der Zusammenarbeit und Öffentlichkeit gestalten. Eine exemplarische, nicht abschließende Auswahl solcher Formate umfasst:

- DESIGNAE (<https://designae.eu/>)
- Klimabiennale Wien (<https://www.biennale.wien/>)
- ReGenerativa (<https://www.regenerativa.eu/>)
- Biennial of art and urban nature. (re)connecting. earth (<https://reconnecting.earth/de/>)
- New European Bauhaus (https://new-european-bauhaus.europa.eu/index_en)
- theGATE Festival (<https://thegate-festival.com/>)
- Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe (<https://zkm.de/de>)
- ARS Electronica Center (<https://ars.electronica.art/news/de/>)
- im Aufbau: WEtransform (www.transform.NRW.de, Launch: September 2026)
- Innovative Citizen Festival (www.innovative-citizen.de)

Fazit

Nachhaltige Innovation erfordert mehr als technologische Lösungen. Gesellschaftliche Veränderungsprozesse verbinden technologische, soziale und kulturelle Dimensionen und benötigen daher die spezifischen Kompetenzen von Kunst, Kultur und Design.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Förderlogiken und Forschungsstrukturen weiterzuentwickeln und

Kunst, Kultur und Design systematisch als eigenständige Innovations- und Transformationsagent:innen einzubinden.

Zukunftsfähige Innovationsökosysteme entstehen dort, wo Förderinstitutionen und Antragstellende als Partner:innen gesellschaftlicher Transformation zusammenwirken. Förderpolitik gestaltet damit die Rahmenbedingungen dafür, welche Formen von Wissen, Praxis und Innovation sichtbar, wirksam und langfristig tragfähig werden können – und ob Förder-

programme zu Ermögli­chungs­räumen für transdis-
ziplinäre Exploration und nachhaltige Entwicklung
werden.

wissenschaftsplattform nachhaltigkeit 2030

Über die wpn2030

Die Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030) dient als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik, um Fragen der Nachhaltigkeitspolitik zu reflektieren und die Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) mit wissenschaftlicher Expertise zu unterstützen. Die Wissenschaftsplattform arbeitet unabhängig und ist systematisch eingebunden in den offiziellen politischen Steuerungs-, Dialog- und Umsetzungsprozess der Agenda 2030 in, mit und durch Deutschland.

Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit

2030 c/o Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit –

Helmholtz-Zentrum Potsdam

Berliner Str. 130, 14467 Potsdam

www.wpn2030.de

Kontakt

Sarah Löpelt

Sarah.Loepelt@idos-research.de

Autor:innen

Kim Huber, Prof. Dr. Christa Liedtke, Sarah Löpelt, Kim Paczkowski, Dr. Carolin Baedeker, Felix Fastenrath, Prof. Dr. Martina Fineder, Katja Kremser

V.i.S.d.P.

Prof. Daniela Jacob

Prof. Mark Lawrence

Prof. Christa Liedtke

Zitationsvorschlag

Huber, K., Liedtke, C., Löpelt, S., Paczkowski, K., Baedeker, C., Fastenrath, F., Fineder, M., Kremser, K. (2026). Mit Kunst, Kultur und Design lebenswerte Zukünfte gestalten – Warum eine nachhaltige Förderung für künstlerische Praxis und gestalterische Innovation jetzt entscheidend ist und wie sie gelingen kann. Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030).

DOI

10.48481/rifs.2026.018

Wissenschaftliche

Trägerorganisationen



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung